

Michael Sonenscher. *Before the Deluge: Public Debt, Inequality, and the Intellectual Origins of the French Revolution.* Princeton: Princeton University Press, 2007. 428 S. ISBN 978-3-89974-323-4.

Reviewed by Christian Heuer

Published on H-Soz-u-Kult (July, 2007)

S. Lässig u.a. (Hrsg.): Projekte im Fach Geschichte

Projekte haben Konjunktur. Unter dem Oberbegriff einer neuen, konstruktivistisch inspirierten Lernkultur und mit Schlagwörtern wie „Praxisorientierung“, „fachspezifische und fächerübergreifende Kompetenzen“, „Schlüsselqualifikationen“ und „soziale Kompetenzen“, wie sie vor allem die Umstrukturierung des Bildungswesens im Zuge des Bologna-Prozesses begleiten, gewinnt das Projektlernen in der Schule, aber auch an Hochschulen und Universitäten eine immer größere Bedeutung. Den zahlreichen Unkenrufen und Diskussionen um Effektivität, Aufwand und Motivation zum Trotz, wird das Lernverfahren innerhalb der Geschichtsdidaktik spätestens seit Beginn der 1980er-Jahre – zumeist zwischen den Polen „Gründewahn oder Künigsweg“ Borries, Bodo von, Historische Projektarbeit. „Gründewahn“ oder „Künigsweg“, in: Dittmer, Lothar; Siegfried, Detlef (Hrsg.), Spurensucher. Ein Praxisbuch zur historischen Projektarbeit, 1. bearb. u. erw. Neuauflage, Hamburg 2005, S. 333-350. – diskutiert und gehört seitdem zu den Standardmethoden eines sich als modern verstehenden Geschichtsunterrichts.

Das Projekt ist damit, zumindest theoretisch, fester Bestandteil historischen Lernens und Lehrens, gleichwohl es an publizierten „good-practice“-Beispielen besonders aus dem Bereich der universitären Lehre mangelt. Diese Lücke versucht der vom Kieler Geschichtsdidaktiker Karl Heinrich Pohl und der Direktorin des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung, Simone Lässig, herausgegebene Band zu schließen. Die Publikation geht dabei auf eine ge-

schichtsdidaktische Sektion des Kieler Historikertages aus dem Jahr 2004 zurück. Ergänzt und komplettiert werden die dort gehaltenen Beiträge durch eine Reihe von Projektberichten, wobei es den Herausgebern in erster Linie darum geht, „eine Lanze für realitätsnahe Projekte in der schulischen, aber auch der universitären Lehre zu brechen“ (S. 5f).

Vorgelegt werden elf Berichte aus unterschiedlichen Bereichen, die zwischen schulischem historischem Lernen, universitärer Lehre und projektdidaktischer Grundlegung angesiedelt sind und dabei dem Potenzial historischer Projektarbeit sowohl aus der Perspektive von Lehrenden als auch von Lernenden nachgehen. So behandelt ein Beispiel die bessere Verzahnung von Studium und Beruf (Gerd Schwerhoff) und die Chancen, die sich für eine Verbesserung der ersten Phase der Lehramtsausbildung durch (selbst)reflektierte Projektarbeit mittels „Brückenprojekten“ ergeben könnten (Michaela Hönke-Portscheller). Der Bericht von Karl-Heinrich Pohl und einem studentischen Team (Knud Andresen et alii) behandelt die BA/MA-Reform am Historischen Seminar der Universität Kiel und verdeutlicht dabei die Schwierigkeiten und Enttäuschungen, in diesem Fall hochschulpolitisch intendierter Projektarbeit.

Dass gerade außerschulische und außeruniversitäre Lernorte die Qualität von Projektarbeit erhöhen können, zeigen die sehr lesenswerten Darstellungen von Rolf Schulte und Uwe Horst. So wurde in einem Projekt zur deutschen Okkupationspolitik in Frank-

reich und die Résistance-Bewegung im Département Drôme die Kopfarbeit im Hörsaal durch Feldarbeit vor Ort erweitert, um den theoretischen Anspruch mit Anwendungs- und Praxisbezug (S. 75) zu verknüpfen. Rolf Schulte spricht sich in diesem Beitrag für die breite Einführung von Projekten aus und fordert damit eine deutlichere Adressatenorientierung akademischer Lehre. Auch Uwe Horst, lange Jahre am Oberstufen-Kolleg Bielefeld zuständig für das Fach Geschichte, plädiert für die Partizipation der Beteiligten an gemeinsamen Lernprozessen durch historische Projektarbeit. Er schildert die Erfahrungen mit projektähnlichen Vorbereitungen von Exkursionen durch Bielefelder Kollegiaten, die sicherlich an der staatlichen Regelschule nicht in diesem Maße zu realisieren sind (z. B. Exkursion nach Südafrika). Dennoch könnten damit Anstöße gegeben werden, um dem meist unsäglichen Exkursionstourismus ein lehrreiches Modell entgegen zu stellen.

Auch der längst überfällige Brückenschlag zwischen Lebenswelt und Geschichte – Kuss, Horst, Geschichtskultur im Geschichtsunterricht. Eine neue Chance für historisches Lernen, in: Geschichte, Politik und ihre Didaktik 29 (2001) 1/2, S. 10-21, hier S. 11. lässt sich anhand von Projekten vollziehen. Als geeignete Institutionen und Medien der öffentlichen Geschichtskultur stehen hier exemplarisch das Dorfmuseum in Sehestedt (Karl Heinrich Pohl/Christine Wolff), das Schulmuseum Dresden (Sonja Koch) oder die Konzeption eines Online-Quiz zum 45. Historikertag (Christian Bruckbauer/Wiebke Schirrow). Es geht um die enge Verknüpfung von Lehre und Forschung mit der Lebenspraxis, wobei die Studentinnen und Studenten zu Akteuren werden und so ihre theoretischen Erkenntnisse aus der Universität in der Praxis erproben können. (S. 48)

Eher marginal werden Bedeutung und Möglichkeiten der historischen Projektarbeit für die Schule angesprochen. Neben dem bereits erwähnten Aufsatz von Uwe Horst sind es lediglich zwei Beiträge, die in realiter durchgeführte Projekte im Geschichtsunterricht thematisieren. Ralf-Gunnar Rathlau beschreibt ein Projekt innerhalb eines Leistungskurses zum Bismarck-Mythos und Susanne Falkson ein Oral-History-Projekt zum Nationalsozialismus, durchgeführt in einer 9. Gymnasialklasse. Hier offenbart sich zugleich einmal mehr die nicht länger hinnehmbare gymnasiale Schröglage der Geschichtsdidaktik – Borries, Bodo von et al., Schulbuchverständnis, Richtlinienbenutzung und Reflexionsprozesse im Geschichtsunterricht. Eine qualitativ-quantitative Schüler- und Lehrerbefra-

gung im deutschsprachigen Bildungswesen 2002, Neuried 2005, hier S. 11., denn wieder einmal fehlen Beispiele für gelungene Lernarrangements aus der Sekundarstufe I der Haupt- bzw. Realschulen, die Modellcharakter für diese Schulformen übernehmen könnten.

Dass die von den Herausgebern intendierte Projektpragmatik auf Kosten der Selbstlenkung durch die Lernenden selbst geht (und wohl auch gehen muss), wird klar, wenn man sich die veränderten Studien- und Lernbedingungen (Zeitdruck, Turbo-Abitur bzw. Zentralabitur, Standards etc.), unter denen diese Methode durchgeführt werden soll, in Rechnung stellt (S. 11f). Insofern besteht auch die Gefahr, dass der Projektbegriff überwassert wird. Denn die Selbstlenkung der Lernenden zu beschneiden, pervertiert in der Konsequenz den ursprünglichen Ansatz, in deren Folge sich die Projektarbeit einverleiben Gudjons, Herbert, Was ist Projektunterricht?, in: Bastian, Johannes; Gudjons, Herbert (Hrsg.), Das Projektbuch. Theorie & Praxis & Beispiele & Erfahrungen. 4. Aufl. Hamburg 1991, S. 14-27, hier S. 15. ließe.

Auch für die hier vorgestellten Projekte gilt einmal mehr, was der Pädagoge Jürgen Oelkers bereits vor zehn Jahren konstatierte: Was die Projektmethode letztlich beschreibt, ist eine Sicht des Lehrens und Lernens, die sich theoretisch wie praktisch von der Lehrplanschule nicht nur unterscheidet, sondern diese radikal in Frage stellt. Oelkers, Jürgen, Geschichte und Nutzen der Projektmethode, in: Hensel, Dagmar (Hrsg.), Handbuch Projektunterricht, Weinheim u.a. 1997, S. 13-31, hier S. 14. Somit muss klar sein, dass es bei der Projektarbeit als Lernform nicht allein um Kosten-Nutzen-Rechnungen oder um gesteuerte Kompetenzgewinne geht. Denn Projektlernen meint letztlich mehr als nur die angemessene Antwort auf Kompetenzanforderungen in der Arbeitswelt (S. 161). Es beinhaltet auch eine rein normative Seite und impliziert die dringliche Frage, wie in einer Demokratie gelernt werden soll, um die Entwicklung von selbstständigen Persönlichkeiten zu fördern. Dieser pädagogische Aspekt wird leider in den meisten Beiträgen nicht sichtbar.

Hier wäre die Chance für eine konsequenteren Betrachtung dieser methodischen Großform gegeben gewesen, einer Betrachtung, die dem demokratischen und pädagogischen Inhalt gerechter würde und eine wirkliche Neukonzeption historischen Lernens im 21. Jahrhundert darstellen könnten.

Trotz dieser Kritik bleibt der besprochene Sammelband, was er ist: ein, abgesehen von der mangelhaften

Übersetzung des Beitrages von Vincent Danetta, gut les- jektlernens an Schule und Hochschule.
bares Buch zur praktischen Umsetzung historischen Pro-

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Christian Heuer. Review of Sonenscher, Michael, *Before the Deluge: Public Debt, Inequality, and the Intellectual Origins of the French Revolution*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. July, 2007.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=22043>

Copyright © 2007 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.